

Gemeinnützige Blätter.

(Zugabe zur vereinigten Oefner u. Pester Zeitung)

1812

LXII.

2. Aug.

Was Rang und Macht im Aeuffern scheiden,
Vereinigt innerlich das Herz;
Und selber leicht vertraut mit Leiden,
Fühlt man auch leicht den fremden Schmerz.
Es ruft in deines Herzens Stille
Die Gottheit dir es täglich zu:
„Erbarme dich! dieß ist mein Wille;
„Denn, Mensch, mein Ebenbild bist du.“

Zu Sodenitz in Böhmen unweit Beraun lebt ein armer, bereits 105 Jahre alter Greis, Namens Procop Pillarz. Arm, und doch unfähig, wegen seines hohen Alters, durch Arbeit etwas zu verdienen, hält er sich bei seiner, gleichfalls dürftigen, mit einem kinde belasteten Tochter in einer elenden Schaluppe auf, und hat nichts als die wohlthätige Unterstützung seiner Obrigkeit, welche ihm i. J. 1810 eine Gnaden-Gabe von täglichen 6 kr WZ und einer Halbe Bier anwies. Se Maj., unser allergnädigster Monarch, durch den Berauner Kreis-Hauptmann Procop Plager, aufmerksam gemacht auf diesen hochbetagten Mann, geruheten für denselben noch nach Ihrer Abreise von Prag eine milde Gabe von 100 fl WW verabsolgen zu lassen, welche nun zu einer besseren Pflege des armen Greises verwendet wird.

De Konomie. Capuziner Kapern. Die Nr. 39 unſ. Gem. Bl. vorigen Jahrs erwähnte Bereitungsart derselben ist umständlicher folgende: Man nimt von der Capuziner-Blume (indische Kresse; nasturtium tropaeolum) die Blumenknospen, wenn sie die Größe einer kleinen Erbse erreicht haben; läßt sie 3 oder 4 Stunden lang im Schatten liegen, damit sie etwas weif

werden und hernach nicht auffspringen; legt sie dann in ein Geschirr, gießt Essig darüber, deckt sie zu, und läßt sie so 8 Tage lang stehen. Dann gießt man den Essig wieder ab, drückt i. Knospen etwas aus, weicht sie wieder 8 Tage lang in frischem Essig ein, und wiederholt dieß auch zum drittenmal. Endlich werden sie mit frischem Essig in Kästchen gelegt, und so aufbewahrt. Sie halten sich 3 Jahre lang gut. (Einige thun bei diesem Einmachen auch Salz hinzu.). Wenn man die noch unreifen Saamenkapseln der nämlichen Blume, beim Einmachen der Gurken, der rothen Rüben u. mit dazwischen legt, so erhöht dieß den Geschmack derselben und es halten sich die Gurken vortreflich bis in den Juli folgenden Jahres, so wie die rothen Rüben, mit Bier-Essig begossen, bis Ostern. Der noch unreife Saamen hat den Geruch und Geschmack der Blumen; er wird daher, eben so wie die Blumenknospen, mit Essig eingemacht und kan zu Ragouts gebraucht werden. (Die Capuziner-Blume hat Süd-Amerika zum Vaterland, und wurde i. J. 1684 aus Peru nach Europa gebracht, wo sie nun ohne Mühe theils im freyen Lande theils in Behältern vor dem Fenster gezogen wird, und sich als Blume durch ihre prächtigen feuerfarbenen Blüthen im Juli und August, empfiehlt. Die schlanken saftigen Stengeln kriechen entweder an der Erde hin oder ranken sich an Geländern und Lattenwerk in die Höhe. Die ganze Pflanze hat einen krassenartigen angenehmen Geschmack und die Blätter leisten auf Wunden vortreflichen Dienst. Wegen die Kälte ist die Pflanze sehr empfindlich) — Den schlechtesten Rauch-Taback in Mittelgut, und dessen sogenannten Lanowenzel-Geruch in einen angenehmen zu verwandeln,

diene
tel.
len
auch
sie in
oder
tern
sam
mehr
zu v
ist f
back
ner
Bed
Sud
2 W
den
blä
Mi
wir
gef
Sa
wer
mit
jezt
Sa
läß
ist,
bre
ver
ruc
gen
gle
nit
An
F

dient folgendes leichte und ganz kostenfreye Mittel: Man sammle im Juli oder Aug. die saftvollen Blätter des sauren WeichselBaumes, der auch in Hecken und Gebüsch wächst, trockne sie im Schatten, und verwahre sie in Schachteln oder einem Kisthen. Um sich mit dergleichen Blättern auf ein ganzes Jahr zu versehen, ist es rathsam, zweymal so viel Hände voll davon zu sammeln als man Pfunde Taback binnen jener Zeit zu verbrauchen gewohnt ist. Die Behandlung selbst ist folgende: Man nehme ein Pfund Rauchtaback (gleichviel ob geschnittenen oder ungeschnittenen), lege ihn in eine große Schüssel oder in ein Becken, und breite ein genugsam bedeckendes Tuch darüber. Nun setze man in einem Topf 2 Maas Wasser an's Feuer, lasse es siedend werden, werfe 2 Hände voll getrocknete Weichselblätter in's siedende Wasser und lasse sie zwey Minuten lang darin fortkochen; der heiße Absud wird dann sammt den darin befindlichen, etwas gekochten Weichselblättern auf das über den Taback ausgebreitete Tuch gegossen, und dieses, wenn die braune Brühe durchgelaufen ist, wird mit den Blättern hinweggenommen. Man drückt jetzt den Taback überall etwas unter, damit die Sauce über denselben zusammen schlage, und läßt ihn so lange stehen bis er ganz kalt geworden ist, worauf man ihn stark ausdrückt, dünne ausbreitet, gehörig im Schatten trocknet, und nun verbraucht. Statt des vorigen LauswenzelGeruchs erlangt der so zubereitete Taback einen angenehmen veilchenartigen Geruch; indem er zugleich seine beißende Schärfe verliert. — Külniß abhaltender, wohlfeiler Holz- und Eisen-Anstrich. Man lasse 8 Pfund Pech bei gelindem Feuer schmelzen und setze ihm unter beständigem

Rühren 1 Pfund Fett (am besten ausgekochte KnochenFetrigkeit) bei. In diese Masse rühre man nach und nach 12 Pfund ausgesuchte, recht glänzende Erd- und Kriesfreye, fein gestoßene, mehrmal durchgeseibte und an Feinheit dem besten Mehl ähnliche Steinkohlen, dergestalt in kleinen Quantitäten ein, daß sich dieses SteinkohlenPulver recht genau, und ohne alles Zusammenklumpen vereinige, wobei das Anbrennen des Pechs durch übermäßige Hitze, sorgfältig vermieden werden muß. Ist nun alles bei gelindem Feuer, unter stetem Umrühren, vollkommen gleichförmig vertheilt, zu einer einzigen Masse geworden, so hebt man es entweder in großen Töpfen oder hölzernen Geschirren, wohlverwahrt gegen die Luft, zum Gebrauch auf, oder nimt diesen (was auch besser ist) sogleich vor. Zu diesem Zwecke muß das anzustreichende Holz vollkommen trocken seyn, und wo möglich vorher noch etwas erwärmt werden. Die Masse wird ganz heiß, mit einer scharfen Bürste oder einem starken kurzen BorstenPinsel in gleichen Streichen auf das Holz eingerieben; und dieser Anstrich, wenn man ihn noch wirksamer haben will, wird, sobald er vollkommen trocken ist, nochmals wiederholt. Ist die Masse aber zum Gebrauch aufbewahrt worden, so muß sie für denselben zuvor wieder, so wie sie ist, geschmolzen werden. Mit diesem Anstrich behandelte FichtenPfähle haben 20 Jahre lang im feuchtesten Grunde, ohne irgend eine Spur von Fäulniß, ausgehalten. Eisen, welches dem Rost sehr ausgesetzt ist, mit diesem Anstrich überzogen, wird dadurch vortrefflich geschützt. Nur muß es vorher so erwärmt werden, daß man ohne Schmerz nicht die Hand darauf dulden kan.

Curiosa. Ist eine Nachtigall traurig, still, in sich geschmiegt, ohne Appetit, so braucht man ihr nur eine lebendige Spinne vorzuhalten. Sie stürzt sich schnell auf dieselbe; verschlingt sie gierig; ihre Munterkeit lehrt bald wieder zurück; und ihre lieblichen Töne erschallen fröhlicher als zuvor. Die Spinne, für viele Thiere ein Gift, ist die wohlthätigste Arznei für die Nachtigall. — D. Hufeland zu Berlin, sagt in seiner unlängst heraus gekommenen „Geschichte der Gesundheit“ unter andern: Das jetzige Menschen-Geschlecht wird leichter und öfter krank als das vormalige, aber diese Krankheiten haben weniger einen bestimmten Charakter als ehemals; sie haben viel unregelmäßigere Perioden und Krisen; sie haben sich, so zu sagen, verfeinert. Die natürlichen Entwicklungen des Körpers haben einen krankhaften Charakter angenommen; die Entbindungen sind mühsamer, das Zahnen ist gefährlicher, die mannbaren Jahre sind stürmischer geworden. . Nebst einer großen Anzahl neuer Krankheiten sind einige allgemeiner geworden; dergleichen sind Nervenfieber, Krämpfe, Hypochondrie, Rheumatismen, Schwindsucht, und der Chronische, bei den Männern so sehr eingerissene, Trübfinn (Hypochondrie) welchem vormalig die Frauen mehr unterworfen waren. . Der Zustand der jetzigen Generation, in Rücksicht auf das physische Leben, ist außerordentlich. Die thierischen Kräfte verschwinden, und die geistigen nehmen die Oberhand. Wird aber diese Verfeinerung unserer Existenz übel geleitet, und verlieren wir die thierische Thätigkeit, ohne die Reigungen und Fehler der thierischen Natur abzulegen, was wird dann aus uns werden? Zweydeutige Wesen unfähig als Geister und Körper zu handeln.“

— Einen neueren Beweis von seltsamer, gleichsam widernatürlicher, Zuneigung des Löwen für andere Thiere, liefert folgende Thatsache: Ein Hr. Fetraud zeigt gegenwärtig in seiner Menagerie von lebendigen seltenen Thieren zu Dresden, unter andern auch einem männlichen Löwen, mit dem zugleich in dem nämlichen Behälter ein Fleischhund eingeschlossen ist. Der Löwe ist gegen diesen seinen Gespielen nicht nur äußerst großmüthig und bei seinen Vertraulichkeiten nachsichtig, sondern er läßt sich sogar zuweilen herab, mit ihm zu schäkern. Der Hund springt auf ihn und über ihn hinweg, läuft ihm vor dem Gesichte herum, und stört ihn nach Belieben, ohne daß der Löwe den geringsten Verdruß darüber äußert. Selbst wenn er ihm beim Fressen zu nahe kommt, verändert er keine Miene; doch wagt es der Hund nicht, ihm damals etwas wegzunehmen. Hat der Löwe gefressen, so steht er auf, geht etwas zurück, und überläßt dem Hunde die Knochen, der dieselben mit vielem Appetit verzehrt. — In der Leipziger Zeitung steht folgende originelle EntbindungsAnzeige: „Zittau, 15. Juni 1812. Meinen Freunden, die mich verstehen. So eben hat in meinem Selbst-Verlag das 9te Bändchen meiner unsterblichen Werke, unter dem Titel *Anne Luise*, die Bigonnette ein gut getroffenes, niedliches, blondgelocktes Mädchen vorstellend, die Presse verlassen. Um den Nachdruckern nicht in die Hände zu fallen, ist nur ein einziges Exemplar abgezogen worden, welches vor der Hand in der Familie bleibt, und auch in der Folge nur mit Bewilligung des Verfassers in vermehrten Abdrücken erscheinen darf. . . H.“

M i s c e l l e n. In dem Dorfe Rasztóka im
Cohler Comitát (1 $\frac{1}{2}$ Meile von Libethen) war
am 18. März d. J. ein Bauersweib von drey
Knaben entbunden worden. Der mittlere davon
starb 2 Monathe darauf an den Blattern, die
zwey andern aber leben noch frisch und gesund
samt der Mutter. Die löbl. Stände besagten Co-
mitats bewilligten der armen Mutter eine Un-
terstützung von 36 fl W. — Der als Philo-
soph und Aniquar berühmte, um die Universi-
tät Göttingen hochverdiente Professor daselbst,
Herr v. Heyne, der älteste unter Deutschlands
Gelehrten, ist am 14. Juli d. J. um 5 Uhr
früh, im 83. Jahre seines Alters am Schlag-
fluß gestorben. — Der mehrmals schon von uns
erwähnte Mechanicus Vittorf unternahm am 16.
v. M. Abends nach 6 Uhr zu Mannheim seine
zote Luftfahrt. Sie war, auf eine schauderhaf-
te Art, seine letzte. Der gut gefüllte Ballon hat-
te beim Aufstigen durch Anstreifen einen Riß be-
kommen, den der muthige Luftseegler zu spät
bemerckte. Er öffnete nun die Klappe, und der
Ballon sank schnell, schräg vom Winde getrieben;
zugleich aber fielen die mitgenommenen brennba-
ren Materialien glühend auf Kopf, Brust und
Arme des Unglücklichen herab. In diesem Zustan-
de gerieth er auf ein Dach, von welchem er mit
seinem an dem Ballon befestigten Korbe zwey
Stoß hoch zur Erde herabsürzte. Fürchterlich
zugerichtet wurde er nach Hause gebracht, und
am folgenden Tage früh Morgens gab er seinen
Geist auf. Es werden nun milde Beiträge zur
Unterstützung seiner hinterlassenen trost- und
hilfslosen Familie, gesammelt. — Der auch in
Ungarn bekannt gewesene Schauspieler, Joh.
Keil, geb. v. 16. Mai 1767 zu Brünn, ist am 14.

Juni d. J. zu Grätz gestorben. — Der kaiserl. französ. Feuerwerker Ruggieri hat eine neue Art Raketen erfunden, deren Stäbe in der Luft zerspringen, so daß das Publikum nicht durch ihren Fall in Gefahr gesetzt wird.

Geogr. Commentar über den dormaligen Kriegs-Schauplatz. Fortsetz. (S. Nr. 61 u. 62 der Dfn. Stg.) IV. Bullet. G r o d n o, russisch, zum vormaligen Litauen gehörend, am Niemen, 26 Meilen von Wilna, 12 von Działystok. Offene, aber ziemlich ansehnliche Stadt, mit vielen herrlichen Gebäuden; 5000 Einw., wovon über 1000 Juden; 9 kat hol., (wovon 1 Jesuiten-) 1 luth., 2 griechische Kirchen; 1 schöne Synagoge; 2 Schlößer, das alte versanken, daß neue groß und schön; wichtige Tücher-, Baumwollen-, Seidenzeug- u. c. Fabriken, die bloß mit Spinnen 5000 Menschen beschäftigen. Blühender Handel, mit 3 Messen. — (W i t e p s k, Gouvernementsstadt von 12,000 Einw., unweit der Düna links; 75 Meilen von Petersburg. — P e t r o w, (Weskow) Gouvernementsstadt, alt, befestigt, unweit dem Meskowschen See; 8000 Einw.; 50 Meilen von Petersburg und 8 von der südlich liegenden Kreisstadt D s t r o w im nämlichen Gouvernem.: Eben das. auch die erheblichere Kreisstadt B e l i k j a - L u c i, noch weiter hinter der Düna als jene zweye. — M o h i l e w, Gouvernementsstadt, rechts am Dnieper; 12,500 Einw.; gehörte vor 1772 zum polnischen Großherzogth. Litauen; 108 Meilen von Petersburg, 24 von Witepsk. — V. Bulletin. S z a w l e (Staula) geringe Kreisstadt im Gouv. Wilna, 14 Meilen westnördlich von Kiewdany, und dieses 7 M. von Komno. L i b a, Kreisstadt, im Gouv. Grodno; mit einem festen Schloße; 10 Meilen südlich von Wilna an der Poststraße dahin, und 8 Meilen östlich von Grodno. Eben daselbst liegen auch die anderen Kreisstädte: W o l k o w s k i (unbedeutend); diesseits des Niemen; 10 Meilen südöstlich von Grodno; und N o w o g r o d e k, alte Stadt, ziemlich ansehnlich; liegt auf einem Berge; hat mehrere kat hol. und griech. Kirchen und Klöster. Liba liegt (längs der Poststraße) 52 Werste (7 Werste eine geogr. Meile) von dem Landstädtchen B i e l i z a am Niemen; dieses 55 M. von Nowogrodek; dieses 42 M. von dem Landstädtchen M i e r, und dieses 129 M. von der Gouvernementsstadt M i n s k, mit etwa 2000 Einw. und 2 Schlößern, 120 Meilen von Petersburg. (Zortf. f.)

Ch a r a d e.

Ich bin ein Puff, der meist besessen muß;
Doch ohne Kopf brauchst mich der Musicien.

Auß. der Charade Nro 61. Plump. Lump.